DIGITALE SICHERHEIT

Das problematische LuxTrust-Monopol

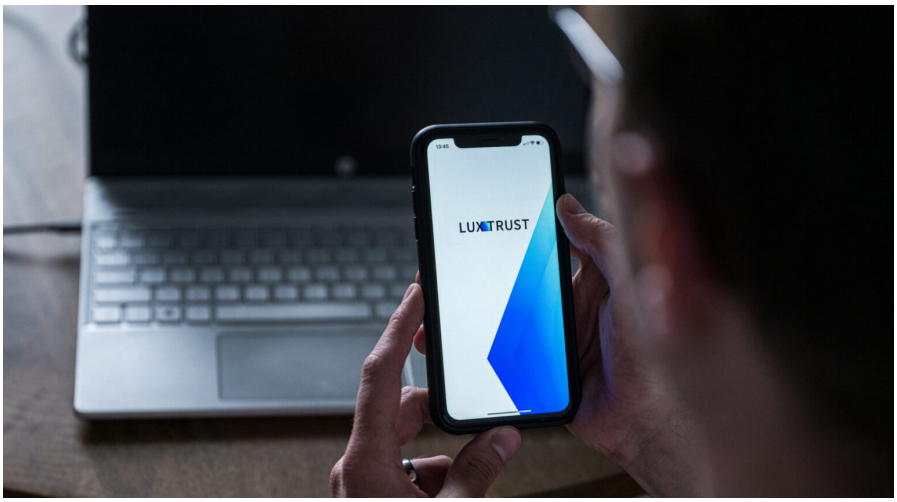


Foto: Mike Zenari

von Luc Caregari

27. Mai 2025

Betrugsfälle im Zusammenhang mit LuxTrust-Produkten sind ein zunehmendes Problem. Die Monopolstellung des Dienstleisters erleichtert den Tätern das Spiel. Es gäbe Alternativen, die zur Sicherheit beitragen könnten. Doch die Politik hält an dem einzigen Anbieter fest.

800 Euro pro Minute: So schnell verschwand das Geld vom Konto von Sophie*. Die Rentnerin verlor mehr als 13.000 Euro Erspartes, nur weil sie auf eine gefälschte SMS von „LuxTrust“ hereingefallen war. „Ich bin eigentlich eine sehr vorsichtige Person und dachte, mein Geld wäre auf meinem Sparkonto sicher – da dieses nicht mit einer Kredit- oder Debitkarte in Verbindung steht“, sagt sie im Gespräch mit *Reporter.lu*.

Das aber hielt die Betrüger nicht davon ab, das Geld von Sophies Sparkonto auf das Girokonto zu überweisen, um es dann an eine spanische Bank weiter zu transferieren. Möglich war das, da die Betrüger an die entsprechenden Login-Daten gekommen waren. Zwar konnte die Rentnerin das Konto blockieren. Das Geld jedoch war weg.

Sophies Bank sieht sich dabei nicht im Fehler: „Wenn Ihre persönlichen Login-Daten kompromittiert wurden, bedauern wir, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir nicht für die darauffolgenden Überweisungen verantwortlich gemacht werden können“, heißt es in einem Brief, den *Reporter.lu* einsehen konnte. Der Fakt, dass die Transaktionen im Minutentakt vollzogen wurden und höchst ungewöhnlich waren, änderte für ihre Bank nichts an ihrer Entscheidung. Und auch die spanische Bank ist sich keiner Schuld bewusst.

trugsversuche werden häufiger – und besser

Das Problem war, dass Sophie ihre Daten selbst den Betrügern übermittelt hatte, in dem Glauben, tatsächlich mit LuxTrust in Kontakt zu stehen. Denn die SMS, die sie erhalten hatte, war täuschend echt. Das bestätigen auch die Ermittler der Cybercrime-Einheit der Polizei: Fälschung und Realität seien kaum noch auseinanderzuhalten. Zudem wusste Sophie, dass ihr Zertifikat gleich erneuert werden müsste, und erwartete also, von LuxTrust kontaktiert zu werden.

Hinzu kommt: Obwohl es zunehmend zu Betrugsfällen im Zusammenhang mit LuxTrust kommt, gibt es in Luxemburg keine Alternative. Ohne LuxTrust-Zertifikate ist das alltägliche Leben so gut wie unmöglich geworden. Passerneuerungen, Steuererklärungen, Banküberweisungen, Schul-Apps, „eSanté"-Accounts – die Firma bestimmt über den Zugang zu wichtigen Dienstleistungen für alle im Großherzogtum lebenden und arbeitenden Menschen.

> *Es gibt keine Alternative: Entweder man benutzt LuxTrust oder man hat Pech gehabt im digitalen Luxemburg."*
>
> – „Chaos Computer Club Lëtzebuerg"

Meldungen über solche LuxTrust-Betrügereien häufen sich vor allem in den letzten Wochen und Monaten. Nicht nur via SMS versuchen Kriminelle, an die Login-Daten von Nutzern zu kommen. Sie rufen auch mit täuschend echtem Luxemburger Akzent an oder verschicken gefälschte E-Mails. Es geht sogar so weit, dass falsche LuxTrust-Mitarbeiter bei Bankkunden an der Tür klingeln, um ihre Kreditkarten abzuholen, unter dem Vorwand, es gebe ein Problem mit ihrem Konto. Dabei machen die Betrüger sich die allgemeine Angst vor Phishing-Attacken zunutze, indem sie vorgeben, dass die Opfer auf einen Betrug hereingefallen seien – eben, um den Betrug zu vollziehen.

Hinter solchen Betrugsmaschen stehen zumeist professionalisierte Netzwerke wie jene, in die *Reporter.lu* bei einer Recherche zu Krypto-Betrügern Einsicht erhalten konnte. Dabei sind es keine hierarchischen Organisationen, sondern frei zusammenarbeitende Spezialisten, die sich um einzelne Aufgaben kümmern. Dass diese auch über Landesgrenzen kooperieren, erschwert die Aufklärung erheblich.

Die Betrugsindustrie geht zudem mit der Zeit und wendet die neuesten Techniken an. Eine rezente Recherche des „Bayrischen Rundfunks", des norwegischen Senders „NRK" und der französischen Tageszeitung „Le Monde" ergab, dass inzwischen KI-Tools im Internet kursieren, mit deren Hilfe sich ganz einfach Webseiten fälschen lassen – ohne Vorkenntnisse als Programmierer. Auch die Webseite des Paketdienstes der Luxemburger Post findet sich in der Tabelle der angebotenen kopierten Webseiten. Die Post ist seit einem gescheiterten Joint Venture von LuxTrust mit dem italienischen Anbieter „Tinexta" im Jahr 2021 der Hauptaktionär von LuxTrust mit 56 Prozent der Anteile.

Reporter.lu richtete in diesem Zusammenhang auch Fragen an die Post, erhielt bis Redaktionsschluss jedoch keine Antworten.

Verpflichtung zu „Qualitätsservice"

Der Vertrag zwischen LuxTrust und dem Staat wird alle drei Jahre erneuert. Im laufenden Jahr ist es wieder so weit: „Ein neuer Vertrag müsste bald unterschrieben werden. Aber die ‚Commission des soumissions', die die öffentlichen Aufträge prüft, hat noch keine Stellungnahme abgegeben", so die Sprecherin des Wirtschaftsministeriums auf Nachfrage von *Reporter.lu*.

Der Anfrage von *Reporter.lu,* den alten Vertrag einsehen zu können, kam das Ministerium nicht nach. Die Begründung: Das Dokument enthalte vertrauliche kommerzielle Informationen. Trotzdem konnte die Sprecherin bestätigen, dass es darin eine Klausel gibt, die LuxTrust verpflichtet, einen „Qualitätsservice" anzubieten, der für alle Angebote der Firma gilt. Konkret heißt das, dass LuxTrust auch verpflichtet ist, die Sicherheit seiner Service-Angebote zu gewährleisten.

Was ist LuxTrust?

2003 als „Groupement d'Intérêt Economique“ zwischen Staat, staatlichen Institutionen wie der „Société Nationale de Crédit et d'Investissement“ (SNCI) und mehreren Banken gegründet, wurde LuxTrust 2005 zu einer „Société anonyme“. Im Verwaltungsrat sitzen mehrheitlich Vertreter des Staates und von vier Banken: „Spuerkeess“, „Banque internationale à Luxembourg“ (BIL), „BGL BNP Paribas“ und Post.

Auch wenn LuxTrust im vergangenen Jahr 1,1 Millionen Euro Profit erzielen konnte, so zieht die Gesellschaft laut Handelsregister Verluste von rund 4,3 Millionen Euro aus den Vorjahren hinter sich her. Dabei kann das Unternehmen auf eine großzügige staatliche Unterstützung zählen: 7,4 Millionen Euro überwies das Wirtschaftsministerium 2024 an LuxTrust für seine Serviceleistungen, wie eine Sprecherin gegenüber *Reporter.lu* bestätigt. In den Jahren davor waren es 6,5 und 5,8 Millionen Euro.

Dass die Regierung LuxTrust für alternativlos hält, räumt sie selbst ein: „Es gibt eine gewisse Abhängigkeit gegenüber LuxTrust“, erklärte die Ministerin für Digitalisierung, Stéphanie Obertin (DP), in einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage von Sven Clement (Piraten). Sie rechtfertigt die Monopolstellung aber damit, dass LuxTrust ein rein Luxemburger Unternehmen sei und die Server deshalb im Land stehen, also besser zu kontrollieren seien. Es werde also auch nicht versucht, andere Anbieter auf den hiesigen Markt zu holen.

Die problematische Monopolstellung

Eine Haltung, die Sven Clement nicht nachvollziehen kann: „Es ist sicher einfacher, nur eine einzige Webseite und Dienstleistungen zu fälschen als mehrere. So haben die Banden ein leichteres Spiel“, sagt der Abgeordnete im Gespräch mit *Reporter.lu.* Da es in Luxemburg mit dem Start-up „IgniSign“ und der spezialisierten französischen Firma „Be Invest“ noch andere Anbieter gibt, ist ihm diese Versteifung auf den einen Anbieter unverständlich: „Eigentlich müssten die Verträge zwischen Staat und LuxTrust auf Europa-Ebene ausgeschrieben werden“, so Sven Clement.

In der Tat steht Luxemburg im europäischen Vergleich eher schlecht da. Während es in den Nachbarländern Deutschland und Frankreich gleich Dutzende Unternehmen gibt, die die gleichen Services anbieten und von der EU zertifiziert sind, sind es in Luxemburg nur drei. „Dass die Banken sich für einen Anbieter entscheiden, ist ihre Sache. Aber zumindest der Staat sollte die Konkurrenz zulassen und es ermöglichen, auch mit anderen Service-Anbietern Plattformen wie MyGuichet.lu zu benutzen“, fordert Sven Clement. Dazu kommt ihm zufolge noch, dass die Preise, die LuxTrust etwa für elektronische Unterschriften verlangt, über dem lägen, was andere Anbieter verlangen würden.

> *Wir haben keine Veränderungen festgestellt, seit der Token nicht mehr im Umlauf ist. Die Betrüger haben sich schnell angepasst.“*
>
> – „Union luxembourgeoise des consommateurs“

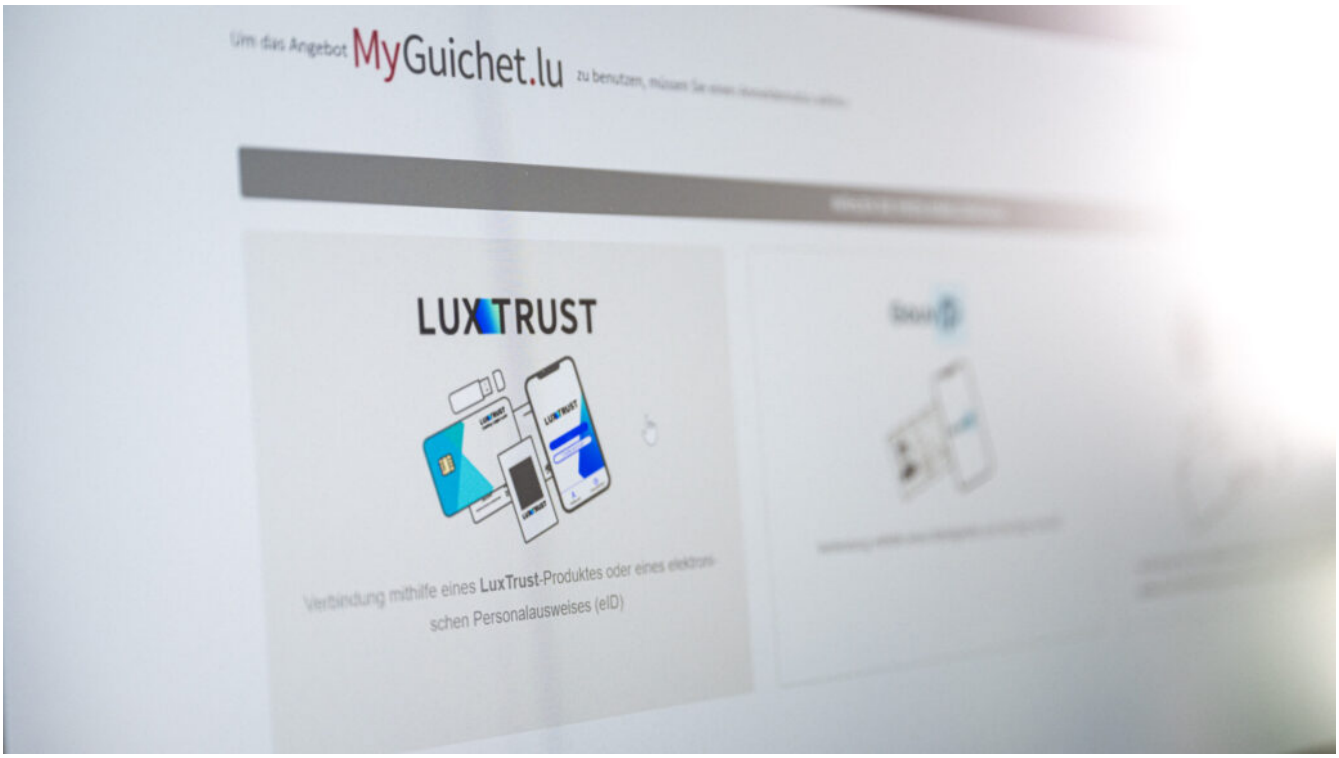
Auch der Sprecher des „Chaos Computer Club Lëtzebuerg“ sieht es ähnlich: „Das, was wir bereits quasi seit der Einführung von LuxTrust ankreiden, ist eben die Monopolstellung. Es gibt keine Alternative: Entweder man benutzt LuxTrust oder man hat Pech gehabt im digitalen Luxemburg“, heißt es in einer Stellungnahme an *Reporter.lu*. Der Sprecher macht auch auf die Probleme bei Ausfällen bei den Banken oder auf Guichet.lu aufmerksam: „Das ist ein ‚Single Point of Failure‘ und dürfte bei so kritischen Bereichen, in denen eben LuxTrust eingesetzt wird, nicht sein. Da muss redundant gearbeitet werden und die Leute sollen die Wahl haben, sich mit LuxTrust oder einem anderen Produkt einzuloggen.“

Als Alternative sieht der Sprecher Open-Source-Programme wie etwa „2Fas“ oder „Ente Auth“. „Da kann jeder den Programmcode lesen und kucken, was dahintersteckt. Und weil es Open-Source ist, könnte man das Ganze auch in Luxemburg hosten. Sogar der Staat selbst könnte den Service anbieten“, schlägt er vor.

Keine Verbesserung nach Token-Abschaffung

Für mehr Sicherheit bei LuxTrust selbst versuchte das Unternehmen zu sorgen, indem es den üblichen Token Ende letzten Jahres durch eine App ersetzte. So sieht es jedenfalls LuxTrust: „Die Einführung der App LuxTrust-Mobile, die robuster und sicherer ist, war eine wichtige Etappe, um die Sicherheit der Online-Überweisungen zu garantieren“, so eine Sprecherin des Unternehmens auf Nachfrage von *Reporter.lu*.

Bestätigen kann das die „Union luxembourgeoise des consommateurs“ (ULC) auf Nachfrage hin nicht: „Wir haben keine Veränderungen festgestellt, seit der Token nicht mehr im Umlauf ist. Die Betrüger haben sich schnell angepasst“, sagt ein Sprecher des Konsumentenschutzes gegenüber *Reporter.lu*.



Die Luxemburger Polizei verzeichnet im Schnitt 17 Betrugsfälle pro Tag. Aber sie führt keine gesonderten Zahlen für Cyberbetrug. Die Dimension des Phishing-Problems ist demnach unklar. (Foto: Mike Zenari)

In der Regel würden sich jede Woche Menschen bei der ULC melden, die auf einen Phishing-Betrug hereingefallen sind. Den Trend sieht auch die Polizei: „Das Phänomen hat in den letzten drei Jahren zugenommen“, erklärt ein Ermittler der Cybercrime-Einheit der Luxemburger Kriminalpolizei, mit dem *Reporter.lu* sprach.

Ein Problem damit, dass LuxTrust eine Monopolstellung hat – und somit Betrüger ein leichteres Spiel hätten, sieht der Kriminalbeamte hingegen nicht: „LuxTrust ist nicht das Problem. Das sind die Betrüger.“ Die Zusammenarbeit mit LuxTrust sei unproblematisch, so der Ermittler. Das Unternehmen fordert denn auch seine Kunden auf, der Polizei Betrugsfälle zu melden. Regelmäßige Kampagnen, um über Phishing-Versuche aufzuklären, organisieren sowohl LuxTrust als auch die Polizei. Dabei steht eine Botschaft im Vordergrund: In echten E-Mails oder SMS von LuxTrust wird nie nach den Log-In-Codes oder anderen Informationen gefragt. Und LuxTrust-Mitarbeiter am Telefon können nur an Kundenkontos arbeiten, wenn die Kunden die vier Sicherheitsfragen, deren Antworten nur sie kennen, richtig beantworten.

Ein akzeptables Risiko?

Genaue Zahlen zu solchen Betrugsmaschen können weder LuxTrust noch die ULC oder die Polizei liefern. Cyberbetrug wird in den Luxemburger Polizeistatistiken noch immer unter dem generellen Begriff Betrug geführt – dort werden also auch Fälle aufgezählt, die nichts mit Phishing zu tun haben, sondern in der analogen Welt stattfanden. Konkrete Zahlen liefert bis jetzt nur die Justiz. In ihrem Jahresbericht von 2023 bestätigt sie die explodierenden Zahlen: Gab es zwischen 2019 und 2022 insgesamt 731 Fälle, so waren es 2023 bereits 1.324.

Laut dem Jahresbericht der Polizei wurden 2024 exakt 6.382 Fälle von Betrug gemeldet, das sind etwa 17 pro Tag. Die Anzahl der Fälle stieg in den letzten drei Jahren konstant. Die Aufklärungsquote ist wie bei der Krypto-Betrugsmasche, über die *Reporter.lu* berichtete, auch hier eher niedrig. Dafür sind die entwendeten Summen geringer: Zwischen 5.000 und 10.000 Euro im Durchschnitt, schätzt der Ermittler. Beim Krypto-Betrug liegen die Zahlen schnell bei mehreren 10.000 oder 100.000 Euro.

Trotzdem: Die Betrüger haben sich schnell an die LuxTrust-App angepasst und setzen ihre Masche fort. „Mit der Entwicklung von KI sehen wir, dass dies neue Dimensionen bekommt. Konnte man früher eine Phishing-Mail an den vielen Schreibfehlern erkennen, so werden diese immer besser“, sagt der Ermittler der Cybercrime-Einheit.

> *Es gibt eine gewisse Abhängigkeit gegenüber LuxTrust.“*
>
> – Stéphanie Obertin (DP), Ministerin für Digitalisierung

Auch seien die Banden immer besser organisiert: Ein Team verschickt die Mails oder SMS, ein anderes kümmert sich darum, die Opfer anzurufen und wieder ein anderes arbeitet „um Terrain“. Etwa wenn es darum geht, Kreditkarten abzuholen oder Geld am Geldautomaten abzuheben. Da diese Kriminellen nicht alle im selben Land leben müssen, kann es gut sein, dass verschiedene sich nie persönlich begegnet sind und auch fast nichts über die Identität anderer wissen.

Am ehesten gehen der Polizei sogenannte „Money Mules“ ins Netz, die sich unten in der Hierarchie befinden. Menschen, die Geld abheben oder ihre Konten für Überweisungen zur Verfügung stellen. Auch in Luxemburg werden gezielt Menschen für solche Aufgaben rekrutiert. Etwa in Lyzeen oder auch im Umfeld der Arbeitsagentur und überall, wo es Menschen gibt, die schnell etwas Geld brauchen. Deshalb macht die Polizei dort auch gezielte Aufklärung, indem darauf hingewiesen wird, dass das schwere Straftaten sein können.

Eine Abnahme der Fälle ist bei diesen Dynamiken bisher nicht in Sicht. Für LuxTrust scheint das Phishing-Problem – trotz der Verluste, die die Kunden erleiden, und trotz des Imageschadens – zum Geschäft zu gehören. Im Jahresbericht von 2023 wird es unter der Rubrik „Risiken“ zwar ganz unten erwähnt. Aber mit dem Zusatz: „Das Risiko wurde akzeptiert, weil adäquate Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden“.

**Name von der Redaktion geändert.*

Mehr zum Thema

Exklusiv: Der gigantische Krypto-Betrug - Reporter.lu

Über 260 Millionen Euro an Beute, raffinierte Maschen, ruchlose Hintermänner: Recherchen von Reporter.lu legen die Methoden der Betrugsnetzwerke offen. Die Justiz tut sich mit der Verfolgung schwer, die Dunkelziffer vergleichbarer Fälle ist hoch – auch in Luxemburg.

REPORTER.LU

Exklusiv: Wie Krypto-Betrüger den Finanzplatz nutzen - Reporter.lu

Callcenter-Abzocker haben nicht nur „Kunden“ aus dem Großherzogtum im Visier. Sie nutzen auch fragwürdige „virtuelle IBAN-Konten“ in Luxemburg, um an das Geld der Opfer zu gelangen. Zudem geben sie örtliche Banken als Partner aus, um seriös zu wirken.

REPORTER.LU

Podcast: Wat stécht hannert dem Crypto-Bedruch? - Reporter.lu

Och zu Lëtzebuerg gi Leit Affer vu sougenannte Callcenter-Scams a verléieren dobäi deels ganz vill Suen. Wéi genau funktionéiert dës Form vu Bedruch? Wien stécht dohannert? A wéi kann een sech schützen? Dorëms geet et an der neister Episod vum Podcast „On the Record“.

REPORTER.LU